Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936
1915

159 (14.7.1915)

Visual Library

Nr. 159. Mittwoch, 14. Juli 1915. 53. Jahrgang.

Bezugspreis:
In Ettlingen frei ins Haus monatlich 53 Pfennig. Durch die Agenturen monatlich 56 Pfennig. Bei Postbezug vierteljährl. 1.95 M. Einzelnummer 10 Pf. Belege 10 Pfennig.
Geschäftsstelle: Kronenstr. Nr. 26.

Mittelbadischer Courier

Tagblatt für Ettlingen und Umgebung.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt · Illustriertes Unterhaltungsblatt · Alt Ettlingen.

Druck und Verlag der Buch- & Steindruckerei R. Barth.

Anzeigen:
Die kleine Zeile oder deren Raum 12 Pf. lokale 10 Pf. Amtl. Bekanntmachungen die Doppelzeile 24 Pf. Reklamezeile 35 Pf. Rabatt nach Tarif. Bei zwangweis. Beitreibung fällt der Rabatt weg.
Fernsprechanschluß Nr. 78.

Heutiger amtlicher Bericht siehe vierte Seite.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Zu den Kämpfen um Souchez.

Genf, 13. Juli. TU. Der vierstündige kombinierte französische Versuch, dem sich verlorenen Souchez-Friedhof zu nähern, scheiterte infolge der anhaltenden Wirksamkeit unserer Artillerie gegen die von den Carencher Laufgräben anrückenden Franzosen, die zu verlustreichem Rückzug gezwungen wurden. Die Franzosen leiden jetzt in diesem Abschnitt unter Nachwirkung des Arraser Bombardements, das ihre wichtigsten Reserven zerstörte. Ein gleiches ungünstiges Ergebnis hatten die französischen Bemühungen zum Rückgewinn der bei Croix des Carmes verlorenen Teile des Priesterwaldes.

Zu den Kämpfen am Yserkanal.

Rotterdam, 13. Juli. TU. Der englische „Augenzeuge" in Flandern beschreibt, wie Reuters Bureau meldet, einen Angriff, der am 6. Juli durch englische Artillerie und Infanterie östlich des Ypern-Kanals ausgeführt wurde. Es war, sagte der Augenzeuge, von der Heeresleitung gewünscht worden, einen Teil der ersten deutschen Linie zu nehmen. Die vorbereitete Beschießung, an der französische Artillerie sich beteiligte, war kurz aber sehr heftig, sodaß die stürmenden Truppen nur geringe Verluste erhielten. Ein deutscher Gegenangriff scheiterte in unserem Artilleriefeuer. Nachts wurden gewaltige Mengen Granaten auf unsere Stellungen geworfen, wodurch unsere Verluste merklich zunahmen. Weitere deutsche Gegenangriffe wurden zurückgewiesen.

Die Tätigkeit der deutschen Flieger an der Westfront.

Genf, 14. Juli. Ueber die Tätigkeit der deutschen Flugzeuge an der französischen Front liegen in französischen Blättern Nachrichten aus Hazebrouck und Remiremont vor. Den erstgenannten Ort überflogen am Samstag deutsche Flieger in ziemlich großer Höhe und warfen drei Bomben ab, die aber nur geringen Schaden anrichteten. Gestern sahen Bewohner von Sauxoures sur Roselotte in der Gegend von Romiremont ein deutsches Flugzeug, das sich ziemlich tief herunterließ und in der Richtung nach der Grenze hin verschwand, nachdem es drei Bomben abgeworfen hatte.

Dankgottesdienst in den Argonnen.

Köln, 14. Juli. TU. Am letzten Freitag fand im Argonnenwalde ein Dankgottesdienst zur Feier der jüngsten ruhmreichen Tat in den Westargonnen statt. Gegen 2860 Offiziere und Mannschaften der beiden an den Kämpfen beteiligten Divisionen nahmen an der erhebenden Feier teil, zu welcher auch der Oberbefehlshaber der 5. Armee, der deutsche Kronprinz, sowie der greise Generalfeldmarschall Graf Haeseler, persönlich erschienen waren. Nach dem Gottesdienst überbrachte der Kronprinz den tapferen Truppen den Dank des Kaisers und den des Königs von Württemberg. In seiner Ansprache dankte auch der Kronprinz für das opferfreudige, totesmutige Verhalten der zu seiner Armee gehörenden Divisionen. Nach dem Kaiserhoch verteilte der Kronprinz an eine Reihe von Offizieren und Mannschaften, die sich besonders ausgezeichnet hatten, Ordensauszeichnungen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 13. Juli. WTB. Amtlich wird verlautbart vom 13. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front fanden gestern stellenweise heftige Artilleriekämpfe statt. Ein Angriff mehrerer italienischer Infanterieregimenter bei Redipuglia wurde abgewiesen. Die Lage im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Stimmung in Rußland.

Christiania, 14. Juli. (TU.) Der Korrespondent der „Voss. Ztg." hatte mit einer auf der Durchreise von Petersburg nach England hier weilenden sehr bekannten Persönlichkeit, einem russischen Großindustriellen, eine längere Unterhaltung, wobei derselbe auf die Frage des Korrespondenten nach den inneren Zuständen und der Stimmung in Rußland folgendes sagte:

Zu einer Revolution wird es nicht kommen; gewiß seien in einigen größeren Städten bedenkliche Ausschreitungen vorgekommen, die infolge künstlicher Aufhetzung sich anfänglich gegen Deutschland richteten, dann aber, wie bekannt, auch andere Nichtrussen heimsuchten. Man ist im Volke davon überzeugt, daß Rußland in diesem Kriege nicht gewinnen und Deutschland nicht besiegen könne; das wüßten auch die russischen Offiziere sehr wohl. Man meint, daß Rußland zwar keinen Sonderfrieden mit Deutschland schließen wolle, aber bald seinen heutigen Verbündeten erklären wird: „Weiteres Kämpfen ist zwecklos, wir müssen mit den Friedensverhandlungen beginnen". Der große Munitionsmangel sei ja kein Geheimnis mehr. Alles in allem dürfe man bald auf Ueberraschungen friedlicher Natur gefaßt sein. Mein Gewährsmann ist persönlich fest davon überzeugt, daß in Rußland eine Revolution von oben nach Friedensschluß kommen muß; das heißt eine liberalere Regierung. Er schloß: Ich muß nach England und kaufen, was wir sonst schneller, billiger und zumindest nicht schlechter, also besser, von Deutschland bezogen haben und bald wieder beziehen werden. Wie ich weiß, sagte er noch, daß man in England eine ebensogroße Zeppelinfurcht, wie wir eine Hindenburgfurcht haben, wenn beide anscheinend untätig sind.

Die Russen beten für den Sieg.

Kopenhagen, 13. Juli. TU. Führer der „Schwarzen Hundert" hatten sich an den heiligen Synod mit dem Ersuchen gewandt, einen allgemeinen Buß- und Bettag für ganz Rußland anzuordnen. Die Petersburger Zeitungen berichten nunmehr, daß ein solcher am 21. Juli stattfinden soll. In sämtlichen Kirchen soll nach dem Gottesdienst ein Aufruf verlesen werden, der bereits in den Zeitungen veröffentlicht worden ist und die Gläubigen ermahnt, Gott anzuflehen, den russischen Fahnen den Sieg zu verleihen. Außerdem sollen in russischen Städten feierliche Gottesdienste auf öffentlichen Plätzen abgehalten werden.

Die Cholera im russischen Heer.

Wien, 13. Juli. TU. „Curjer Lweski" meldet, daß die Cholera bedenklich im russischen Heer wütet. Selbst während des Winters habe die Seuche nicht nachgelassen. Die Hauptursache des Umsichgreifens der Seuche im russischen Heere sei der Mangel an hygienischen Vorbeugungsmaßnahmen.

Der italienische Krieg.

Abgeschlagene italienische Angriffe.

Wien, 14. Juli. TU. Der Kriegsberichterstatter des „Neuen Wiener Tagblattes" meldet seinem Blatte aus dem K. und K. Kriegspressequartier:

Auf dem südlichen Kriegsschauplatze machten die Italiener im Krnabschnitt und an einigen anderen Punkten in den letzten 24 Stunden mit ihren Offensiv-

Wenn die Not am höchsten.

Original-Roman nach einer historischen Erzählung von G. Levin.

82) (Nachdruck verboten)

„Machen sie was sie wollen, nur lassen sie mich und die Dame aus dem Spiele," fuhr General Duvignot fort. „Erfinden sie ein Märchen, wie sie zu dem Knaben gekommen sind, mir ists ganz gleich — andernfalls lasse ich sie in Zeit von einer Stunde als Spion mit vollem Recht an die Mauer stellen und —"

„Das werden sie nicht, Herr General, weder mich, noch den ebenfalls unschuldigen Schultheißen."

„Lassen sie mich mein Brüderchen in das Haus seiner Eltern zurückbringen, mich, die ihn entführt haben sollte," wandte Benedikte ein. „Ich verspreche, daß alle geschont werden sollen, was um so leichter ist, als der wahre Schuldige nicht hier ist und sich der Strafe entzogen hat."

„Ja, sie sollen den kleinen Leopold wieder zurückbringen," stimmte der Förster bei. „Um ihretwillen geschah ja alles; wären sie nicht gewesen, ich wäre nie hierhergekommen — sie sollen das Kind in die Arme ihrer Eltern legen, sie sollen zurückbringen, was sie entführt haben sollen."

Benedikte eilte in das Nebenzimmer, nach irgend einem Tuch, einem Hut zu greifen, dann kam sie zurück, legte ihren Arm in den des Försters und beide gingen davon.

General Duvignot war noch in seinem wütenden Auf- und Abschreiten begriffen — Marcelline lag still weinend in einem Sessel; endlich stand er vor ihr stille und sagte:

„Höre, Marcelline, höre mich an . . . du wirst mich danach weniger schuldig sprechen . . . ich hatte meine Gründe, meine guten Gründe, als ich über die Tat Gran de Bataillers schwieg."

„Was sollen mir deine Gründe," entgegnete Marcelline; sie nützen mir nichts, sondern man wird mich schließlich für die allein Schuldige halten und mir noch sonst welche Verbrechen in die Schuhe schieben."

„Sieh," fuhr der General fort, „Benedikte war die einzige Erbin ihres Vaters, bis Leopold geboren wurde; der ganze Reichtum ihres Vaters gehörte einstens ihr, das wußte auch Grand de Bataillere. deshalb bewarb er sich um ihre Hand; auch da stand es schon fest, daß er den später geborenen Knaben beseitigen wollte, damit er mit Benediktens Hand zugleich in den ganzen Genuß des gesamten Vollrathschen Reichtums gelangte. Von diesen seinen Absichten wußte ich natürlich auch nichts; ich glaubte an seine aufrichtige Liebe zu Benedikte und nur weil uns, dir und mir, auch daran gelegen war, daß sie aus dem Hause kam, suchte ich diese Heirat zu fördern. Als er dann aber einsah, daß nie und nimmer etwas daraus werden würde, reiste er auch an dem Tage ab, an dem Benedikte floh und nahm aus Rache den Jungen mit, weil er ganz richtig kalkulierte, daß der Verdacht, denselben entführt zu haben, auf diejenige fallen würde, die seine Hand verschmäht hatte. Erst von Paris aus schrieb er mir dies alles. Da ich nichts daran ändern konnte, und auch gleich darauf von Frankfurt abreisen mußte, unterließ ich es, das Dunkel über das Verschwinden des Knaben zu lüften. Ich hielt es auch nicht für gar so schlimm, weil Grand mir versichert hatte, daß es dem Jungen ebenso gut gehe wie zu Hause und daß er ihn nach einiger Zeit seinen Eltern schon wieder zurücksenden werde. Da Grand zudem ein Verwandter von mir mir ist, wollte ich diese sehr fatale Geschichte nicht an die große Glocke hängen, denn leicht konnte auch auf meinen Namen ein Makel fallen. Du warst mit mir der gleichen Meinung, als ich dich endlich mit in dieses Geheimnis einweihte."

„Gewiß war es sehr klug, daß du schwiegst, aber nun jetzt — was wird jetzt, da dieses ganze Lügengebäude zusammenbricht. Was wird aus mir. Wie wird man die arme Benedikte als Märtyrin feiern und mich um so heftiger verdammen. Auch du triumphierst jetzt — wahrlich, das hätte ich nicht geglaubt — nun bin ich gezwungen, dir zu folgen, denn nun kann meines Bleibens in diesem Hause nicht länger sein."

„Mein Gott, dieser Grand — welche Dummheit er nur begangen hat — ich kann ihn wirklich nicht verstehen," knirschte der General, „er ist mir vollständig unbegreiflich, jetzt, da ich erst erfahren, daß er den Knaben weiter in fremde Hände zurückgelassen hat. Zum Glück aber für den Jungen in keine schlechten, der Förster scheint mir ein gutmütiger Tölpel zu sein."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— (Gediegen.) Schwiegervater (in spe): „Wie gefällt ihnen denn mein neuer großer Geldschrank, Herr Assessor?" — „Ich urteile nie nach dem Aeußern, Herr Kommerzienrat."

— Je rücksichtsloser ein Krieg geführt wird, desto menschlicher ist er. (Hindenburg.)

versuchen keine angenehmen Erfahrungen. Die Italiener hofften, die Oesterreicher unter dem Mantel heftiger Gewitterbildungen überrumpeln zu können, wurden jedoch überall zurückgeschlagen.

Der Waffen- und Munitionsmangel in Italien.

Rom, 13. Juli. Die „Tribuna" meldet: Der König hat im Hauptquartier ein Dekret unterzeichnet, durch das ein Komitee für die intensivere Herstellung von Waffen und Munition ernannt wird, an dem der Ministerpräsident sowie die Minister des Schatzes, des Krieges und der Marine teilnahmen. Zugleich wurde Generalleutnant Alfredo Dellolio zum Unterstaatssekretär für Waffen und Munition ernannt. WB.

Köln, 13. Juli. Die „Köln. Ztg." meldet von der italienischen Grenze: Die italienische Presse redet heute schon von der Munitionsfrage als von einem überaus ernsten Problem. Daher sei die Errichtung eines obersten Ausschusses für die Beschaffung, an dessen Spitze der Ministerpräsident steht, und die Ernennung des Dallolio zum Unterstaatssekretär für Munitionsbeschaffung sehr zu begrüßen.

Der Seekrieg.

Der Kreuzer „Königsberg" vernichtet.

London, 13. Juli. (TU.) Die Admiralität macht bekannt, daß die Kanonenboote **„Levera"** und „Mersey" den deutschen Kreuzer „Königsberg", der in Ostafrika in der Rufidimündung festgefahren lag, vom 4. bis 11. Juli zusammengeschossen haben.

London, 13. Juli. (TU.) Nunmehr liegt ein offizieller Bericht des Reuterschen Büros über den Angriff auf den deutschen Kreuzer „Königsberg" vor. Es heißt darin:

Die Lage des Kreuzers machte den Angriff außerordentlich schwierig. Nur Schiffe mit ganz geringem Tiefgang konnten sich dem deutschen Kreuzer genügend nähern, um ein gutes Schießresultat zu erzielen. Nachdem die Lage des Kreuzers durch unsere Flieger genau festgestellt worden war, fuhren am 4. Juli die Kanonenboote „Levera" und „Mersey" in den Fluß hinein und eröffneten das Feuer. Die „Königsberg" antwortete sofort durch Salven aus fünf Geschützen und schoß sehr genau und schnell. Das Kanonenboot „Mersey" wurde zweimal getroffen. Eine Granate tötete vier Mann und verwundete mehrere andere. Daraufhin wurde die „Königsberg" von unseren Luftfahrzeugen mit zahlreichen Bomben beworfen, wobei sie freilich die größte Mühe hatten, ihrerseits dem feindlichen Geschützfeuer auszuweichen. Gleich zu Beginn des Gefechtes wurde die „Königsberg" fünf mal getroffen, aber nach sechsstündigem Bombardement meldeten unsere Flieger, daß alle Masten des Schiffes noch aufrechtstehen. Daraufhin wurde gegen die „Königsberg" eine zweite Salve abgegeben, wodurch das Schiff zwischen den Masten in Brand geriet; gleichwohl antworteten noch einige Geschütze der „Königsberg", aber schließlich schwiegen alle Kanonen des deutschen Kreuzers, entweder infolge Munitionsmangels oder wegen Beschädigung der Geschütze. Wenn das Schiff am Ende des Gefechtes noch nicht vernichtet war, so ist es doch wahrscheinlich unbrauchbar geworden. Die Aufgabe unserer Kanonenboote war zu Beginn des Kampfes so außerordentlich schwer, daß sie Unterstützung erhalten mußten durch den englischen Kreuzer „Weymouth", der bis zum Eingang in die Flußmündung fuhr und mit Geschützen kleineren Kalibers sich am Gefecht beteiligte. Auch der Kreuzer „Pioneer" feuerte inzwischen von der Mündung des Flusses ebenfalls auf die „Königsberg". Um die Vernichtung des Schiffes zu vollenden, wurde am 11. Juli ein neuer Angriff ausgeführt; hierbei wurde das Schiff völlig wrack geschossen. Bei diesem neuen Kampfe bestanden unsere Verluste nur aus drei Verwundeten an Bord des Kanonenbootes „Mersey".

Es wird abzuwarten sein, ob die lediglich auf englischen Berichten beruhende Mitteilung den Tatsachen entsprechen. Eine deutsche Meldung liegt noch nicht vor.

Ein englischer Dampfer versenkt.

Christiania, 13. Juli. TU. Laut „Sjöfarts Tidende" wurde der Glasgower Dampfer „Marzara" bei den Damlowinseln im Weißen Meer versenkt. Der Dampfer umfaßte 5000 Tonnen und war erst 2 Jahre alt.

Die englische Minengefahr.

Amsterdam, 13. Juli. TU. In der Nähe von Vlissingen ist gestern eine englische Mine durch den hohen Seegang gegen einen Brückensteeg getrieben worden. Die Mine explodierte, jedoch sind Menschen nicht verletzt worden; einiger Materialschaden ist angerichtet worden.

Vom Geschick ereilt.

Kiel, 13. Juli. Der Dampfer „Dido" der Huller Wilschlinie, der jüngst mit leichter Beschädigung einem deutschen U.-Boot entkam, ist von seinem Geschick ereilt worden. Nördlich von Schottland versenkte ihn ein deutsches Unterseeboot. Die Bemannung ist gerettet.

Kopenhagen, 13. Juli. TU. Die Besatzung des dänischen Dreimastschooners Ellen ist jetzt im Heimathafen Marstall eingetroffen. Der Steuermann erzählte, daß Ellen am 6. Juli bei Kap Lindesmaes von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen und die Besatzung vom schwedischen Dampfer Nautio aufgenommen wurde, nachdem sie 16 Stunden auf dem Meere umhertreiben mußte.

Politische Rundschau.

Ein französisches Dokument.

Berlin, 13. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die Ermittelungen der deutschen Regierung zur Widerlegung des französischen amtlichen Berichts vom 17. Dezember 1914 über die deutschen Greuel sind im wesentlichen abgeschlossen. Ergebnis: durchweg grasse Unwahrheit oder grobe Ungenauigkeit der Angaben dieses französischen Dokuments. Zum Beispiel: Nach dem Berichte der Untersuchungskommission sollen zahlreiche Ortschaften von den deutschen Truppen grundlos zerstört und eingeäschert sein, so Marfaux-le-Cault-La-Foret, Somme-Tourbe, Etrepy, Sermaize-les-Bains, Bigricourt-sur-Saux, Revigry, Vassincourt, Sommeille, Villers-aux-Vents. In diesen Fällen haben die eidlichen Vernehmungen und dienstlichen Berichte ergeben, daß die Orte Brennpunkte mehrerer Gefechte gewesen und von Artillerie heftig beschossen worden sind. Lediglich auf die Wirkung dieser Kämpfe sind die Zerstörungen und Brände zurückzuführen. Warum verschweigt der amtliche französische Bericht diese wichtigen Tatsachen? Hat die Untersuchungskommission sie nicht ermittelt? Dann sind ihre Mitglieder gewissenlos vorgegangen. Oder sind jene Tatsachen absichtlich verheimlicht worden, um das Volk besser belügen zu können? Dann sind die Urheber dieses Berichts Verbrecher. Wo bleibt das französische Beweismaterial?

Die Lage der Verbündeten.

Paris, 13. Juli. (TU.) Der Oberstleutnant Russet erörtert im „Petit Parisien" die gegenwärtige Lage auf der Ostfront und erklärt, daß die Lage der Russen beruhigend sei, obwohl man nicht voraussehen könne wie sich die Verhältnisse weiter gestalten werden. Die Hauptfrage sei immer noch die: Haben die Russen genügend Waffen und Muniton? Wenn dies der Fall sei, sei die Lage der Verbündeten augenblicklich eine schwierige, wenn nicht, werde man die Russen weiter zurückweichen sehen. Die Materialfrage im Osten, sowie auf allen anderen Fronten sei die einzig ausschlaggebende.

Die englische Reklame für die Kriegsanleihe.

Rotterdam, 13. Juli. TU Als Reklame für die Kriegsanleihe hat die englische Regierung nicht weniger als 11 Millionen Druckschriften im Lande verbreiten lassen, außerdem wurden an 40 000 Arbeitgeber in England Rundschreiben versandt, die vom Ministerpräsidenten und zwei Kabinettsmitgliedern unterzeichnet waren.

Aus Stadt und Land.

Ettlingen, den 14. Juli 1915.

** **Beförderung.** Artur Trautmann, Sohn des verstorbenen Blumenwirts Leopold Trautmann, wurde am 3. Juli zum Leutnant der schweren Artillerie des Feldheeres befördert.

* Wir machen an dieser Stelle auf die heute abend in der Festhalle stattfindende **2. Schüleraufführung** der hiesigen Musikschule des Herrn Otto Weßbecher aufmerksam. Für Musikfreunde wird es ein Genuß sein, den Darbietungen junger Künstler und Künstlerinnen zu lauschen.

⊙ Nach langer Trockenheit ist endlich **der lang ersehnte Regen gefallen.** In der Nacht setzte ein heftiger Sturm ein, der insofern einen Schaden anrichtete, als ganze Zweige von Obstbäumen heruntergerissen wurden. Auch sonst wurde viel unreifes Obst herabgeschüttelt.

* **Zum „Amtlichen Verkündigungsblatt"** erscheint heute eine Sonderausgabe betr. Bekanntmachung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl im Erntejahr 1915. Als Ergänzung zur Sonderausgabe: Verordnung vom 8. Juli 1915.

△ Aus der „Badischen Presse" entnehmen wir folgendes:

Gestern abend 10 Uhr 17 Min. bemerkte meine Frau und ich von der neuen Bahnhofstraße aus ein **prachtvolles Meteor,** das über dem „Kühlen Krug" auftauchte und langsam gegen Rüppur zog, wo es in 2 Teile zerfiel. Das Licht war erst bläulich-weiß, dann bildete sich ein gelblich-rötlicher Schweif, beim Zerplatzen war es rötlich.

Auch hier in Ettlingen hat man die Naturerscheinung beobachtet. Ein junges Mädchen in der Lauergasse hat das Meteor am Montag abend nach 10 Uhr gesehen, das die Gestalt einer großen Birne hatte, die bläulich-weiß schimmerte. Der gelblich-rötliche Schweif war deutlich sichtbar. Das Mädchen machte dann auch die Hausbewohner darauf aufmerksam.

* **Beurlaubung der Winzer.** Das königl. Preußische Kriegsministerium hat die stellvertretenden Generalkommandos und die mobilen Kommandobehörden davon verständigt, daß gegen eine Beurlaubung der zum Heeresdienst einberufenen Winzer zum Zwecke der Bekämpfung der Rebschädlinge auf jedesmaligen besonderen Antrag, soweit es militärische Rücksichten zulassen, keine Bedenken bestehen. Die Urlaubsgesuche sind an die Großh. Bezirksämter zu richten.

bnc. **Behandlung alter Kartoffeln.** Eie Ratschlag zur Verwendung und Behandlung der letztjährigen Kartoffeln wird von einem elsässischen Landwirt im „Mühlhauser Tagbl." dahin erteilt: Ich habe die angefaulten Kartoffeln sauber gewaschen, von Fäulnisteilen reinigen lassen, ungeschält in Stücke geschnitten und im Faß, wie Sauerkraut oder Sauerrüben eingesalzen und beschwert. Die noch gesunden Kartoffeln habe ich schälen lassen, geschnitzt und ebenfalls in Töpfe eingesalzen und beschwert. Erstere, wozu noch die Schalen der letzteren hinzugekommen sind, dienen vorzüglich zur Fütterung von Hunden, Hühnern und Schweinen. Die zweite Sorte ist genau wie frische Kartoffeln, nachdem sie vom Salzwasser abgewaschen wurden, und sind zur Bereitung von Suppen, zum Braten, Backen und Brei gut zu verwenden. Die Methode ist erstaunlich. Man läßt auf diese Art keine Kartoffeln mehr zu Grunde gehen.

Neues vom Tage.

* **Eine Geldspende aus Schweden für das Rote Kreuz.** In der letzten Sitzung des Roten Kreuzes wurde mitgeteilt, daß die deutsche Kolonnie in Gotenburg (Göteborg) aus ihrer Sammlung für die Unterstützung deutscher Truppen im Felde 1500 Mark dem Badischen Roten Kreuz zugewendet hat. In dem Schreiben, in welchem die Mitteilung von der Uebersendung dieses Betrages bekanntgegeben war, war zugleich auch die Entrüstung über das Bombardement auf Karlsruhe, während, die Königin von Schweden als Gast dort weilte, Ausdruck gegeben.

** **Karlsruhe,** 14. Juli. Nicht allein die „Liller Kriegszeitung" hat für unsere Krieger im Westen in einer besonderen Festnummer des Geburtstags unseres Großherzogs gedacht, auch im Osten wurde eine hübsch ausgestattete Festnummer von den badischen Landsturmleuten herausgegeben, und zwar war es die „Olekkoer Zeituug", in welcher in Poesie und Prosa die Liebe zu Fürst und Heimatland zum Ausdruck kam. Daß auch des Karlsruher Ehrenbürgers, des Befreiers Ostpreußens, des genialen Hindenburg in der Großherzogsnummer gedacht wurde, ist selbstverständlich.

** **Karlsruhe,** 14. Juli. Das Ministerium des Innern hat eine Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln erlassen, die in dem neuesten Gesetzes- und Verordnungsblatt veröffentlicht wird.

** **Karlsruhe,** 14. Juli. Die Generaldirektion der Bad. Staatseisenbahnen hat ihre Dienststellen angewiesen, in ausgiebiger Weise Frauen in allen Zweigen der Verwaltung zu verwenden.

** **Pforzheim,** 14. Juli. Das Gr. Bezirksamt, hier hat jetzt auf den Antrag des Stadtrats einen Höchstpreis für Milch von 24 Pfg. für den Liter festgesetzt. Auf Uebertretungen steht Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. Damit ist die der Stadt Pforzheim drohenden Milchpreiserhöhung um 2 Pfg. auf 26 Pfg. unmöglich gemacht. Der Südwestdeutsche Lieferungsverband, dem auch die für die Pforzheimer Milchversorgung in Frage kommenden Lieferanten angehören, hatte nämlich eine neue Preiserhöhung von 2 bis 4 Pfg. angestrebt und in Pforzheim sollte vom 16. Juli ab für den Liter Milch 26 Pfg. bezahlt werden. Die Milchhändler haben in einer Versammlung aber einstimmig den Milchpreisaufschlag gegenüber den Lieferanten abgelehnt.

** **Freiburg,** 13. Juli. Vor dem Reichsgericht in Leipzig wird sich am 29. Juli unter der Anklage des versuchten Verrats militärischer Geheimnisse der 1896 in Zürich geborene, schweizerische Staatsbürger Karl Keller zu verantworten haben. Der Angeklagte ist von Beruf Kraftwagenführer und wohnte zuletzt in Freiburg.

** **Stockach,** 14. Juli. Beim Aufbau einer Trockenanlage stürzte der Zimmermeister Robert Roth so unglücklich zu Boden, daß er schwere innnere Verletzungen erlitt, denen er erlag.

** **Waldshut,** 13. Juli. Dem Untersekundaner der hiesigen Realschule Max Gebhard von Tiengen wurde lt. „Albbote" für eine mutige Tat vor dem Feind das Eiserne Kreuz verliehen. Noch nicht 16 Jahre alt, stellte er sich am 9. Dezember 1914 dem Vaterland als Freiwilliger in einer Schneeschuhkompagnie zur Verfügung und zog begeistert ins Feld. Mitte Mai kehrte er wieder zurück und trägt jetzt, wieder auf der Schulbank sitzend, das schönste Ehrenzeichen des deutschen Kriegers. In der nächsten Woche wird er mit seinen Mitschülern die Einjährigenprüfung ablegen.

** **Mannheim,** 14. Juli. In Ludwigshafen hat sich ein schweres Straßenbahnunglück ereignet, das glücklicherweise ohne Personenschaden abging, aber mit großem Materialschaden verbunden war. An der südlichen Seite des Viadukts am nördlichen Stadtteil entgleiste ein Wagen, fuhr über den Gehweg und riß das Brückengeländer ab. Im letzten Augenblick konnte der Wagen zum Halten gebracht werden, sonst wäre er zweifellos die Böschung hinuntergestürzt.

** **Aus dem Bauland,** 13. Juli. Mit fieberhafter Tätigkeit wird zur Zeit Tag und Nacht Grünkern bereitet, denn die horrenden, noch nie dagewesenen Preise von 50—70 Mark pro Zentner, verleiten manchen Landwirt, mehr von dieser vorzüglichen Suppenfrucht zu fabrizieren, als in früheren Jahren.

** **Schwetzingen,** 13. Juli. Das gefährliche Spiel der Kinder an einer Rollbahn hat hier zu einem schweren Unglücksfall geführt. Der 12jährige Sohn des Küfers Mack vergnügte sich mit andern Kindern an einer Rollbahn, als durch einen unglücklichen Zufall der Knabe zu Boden fiel und einer der schweren Wagen ihm über den Hals ging. Der Knabe erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

** **Dielheim** bei Wiesloch, 13. Juli. Dem 7jährigen Schüler Alfred Sauer von hier fiel vor einigen Tagen ein schweres Eisenstück auf den Fuß, wodurch eine starke Quetschwunde herbegeführt wurde. Es trat Wundstarrkrampf ein, der den Tod des Knaben zur Folge hatte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus Feldpostbriefen.

Der Sturm bei Stryj.

. . . ., den 2. Juni 1915.

Sehr geehrter Herr W . . .!

Meinen letzten Brief werden sie wohl inzwischen erhalten haben. Seitdem hat sich bei uns schon sehr viel geändert. Was wir schon lange sehnlichst erwartet haben, ist nun eingetroffen: Die Russen mußten die Karpathen räumen.

Am 6. Mai wurden wir aus unserer alten Stellung am Schirak abgelöst und von da an als Korps-Reserve verwendet. Von Rocanka Wizna gings über Rocanka Nizna, Lavoczne, Slavsko nach Plawie. Dort waren wir drei Tage im Quartier und warteten auf unsere neue Aufgabe. Am 11. abends kam der Befehl zum Abrücken, da am anderen Morgen die Höhe 927 gestürmt werden sollte. Abends ½10 Uhr marschierte unser Bataillon ab und nun gings in der Dunkelheit der nördlich gelegenen Höhe zu. Gegen 2 Uhr kamen wir am Südabhange der Höhe an und nun wurden die Sturmkolonnen gebildet und vorläufig in Deckung aufgestellt. Dann durften wir uns hinlegen und etwas schlafen, da der Sturm erst früh morgens beginnen sollte. Um 7 Uhr begann unsere Artillerie und Minenwerfer zu feuern. Bald entstand ein Lärm, als ob die ganze Hölle losgelassen wäre. Die russische Artillerie erwiderte das Feuer und bald vermischte sich das Krachen der Granaten mit dem Pfeifen und Zischen der Schrappnells und Minenwerfer. Doch wir waren in guter Stellung und so hatten wir noch keine Verluste zu beklagen.

Von den Reserven hatten wir inzwischen die Drahtscheren erhalten. Es beschleicht jeden ein etwas drückendes Gefühl, wenn man vor einem Sturm solch ein Instrument in die Hand bekommt. Nachdem die Artillerie den Sturm genügend vorbereitet hatte und der Drahtverhau einige Lücken aufwies, wurde um 9 Uhr zum Sturm angesetzt. Die Vorderen verließen die Gräben und wir rückten nach, schwärmten ein und füllten die entstehenden Lücken aus. Jetzt ging erst ein Geknatter los. Die feindlichen Gräben waren ungefähr 200 Meter von einander entfernt und so hatten wir uns bald bis zum Drahtverhau vorgearbeitet. Die Russen hatten 3 Monate auf dieser Stelle gelegen und diese Zeit nicht schlecht ausgenützt. Pfahl an Pfahl, Draht an Draht, und da sollten wir durch, noch dazu in einem solch mörderischen Feuer. Die bei der Vorarbeit unserer Artillerie entstandenen Granatlöcher boten uns etwas Deckung. Beim Vorgehen kam ich mit meiner Gruppe vor ein kleines Gebüsch und davor war eine kleine Erhöhung, sodaß wir vorläufig uns decken konnten, bei richtiger Ausnützung des Geländes. So lagen wir ungefähr 10 Meter vor dem Drahtverhau. Ich erspähte ein Granatloch im Drahtverhau und nun hieß es mit einem Sprung da hinein. Ich ließ die Leute einzeln hineinspringen. Alle kamen sie hinein bis auf meinen Freund, einen Freiburger. Mitten im Sprung drehte er sich um sich selbst und fiel zu Boden. Er hatte einen Kopfschuß und war sofort tot. Dann hieß es Spaten raus. Mit ihm arbeiteten wir uns gedeckt rechts und links in den Drahtverhau hinein. Jetzt wurde die Schere abgeschnallt und bald war der Draht soweit durchschnitten, daß man durchkommen konnte. Die Russen versuchten allerdings uns Handgranaten hineinzuwerfen, aber die meisten gingen zu kurz, deshalb ging es bei den meisten mit leichten Verletzungen ab. So um die Mittagszeit konnte an ein weiteres Vorrücken gegen den feindlichen Graben gedacht werden. Noch ein letztes Mal wehrten sich die Russen in ihrer Verzweiflung. Die Maschinengewehre ratterten und mähten noch manchen nieder, Gewehrsalven wurden abgegeben, Handgranaten krepierten. Das war ein Krachen, Bersten und Platzen als ob die ganze Erde in Trümmer gehen wollte. Der Berg war in eine Rauchwolke gehüllt. Bald konnte man Freund und Feind nicht mehr unterscheiden. Kameraden stürzten und stöhnten. Doch unbekümmert um alles ging die Sturmkolonne mit Hurra drauf, alles niederwerfend. was in den Weg kam. Doch jetzt wars mit dem Mute der Russen vorbei. Manche wollten überlaufen, wurden aber von ihren Vorgesetzten daran verhindert oder kurzer Hand über den Haufen geschossen. Andere verließen die Gräben und rannten, alles wegwerfend, auf der andern Seite des Berges hinunter. Ein anderer Teil schoß so lange bis wir ihnen die Bajonette vor die Brust setzten. Dann warfen sie erst die Gewehre weg und riefen: dovre panie = lieber Herr. Zuerst schießen die Halunken bis sie denken jetzt gehts an den Kragen, dann halten sie die Hände hoch und wollen so noch ihr Leben retten.

Der Graben war m unserem Besitze, allerdings mit welchen Verlusten. Der Abhang war bedeckt mit Toten und Verwundeten. Nachdem der Graben umgebaut war, um sich gegen einen Gegenangriff zu decken, bekam man endlich etwas Ruhe.

Nicht so leicht gelang der Sturm an beiden Flügeln. Dort war das Gelände anders gestaltet und der Drahtverhau stärker und auch näher beim Graben, sodaß der Gegner mit Handgranaten den Angriff abwehren konnte. Dort lagen unsere Truppen abends noch vor dem Drahtverhau ohne durchzukommen. Gegen Mitternacht wurde ein Bataillon von einem anderen Regiment zur Verstärkung herangezogen. Unterdessen hatten wir einen neuen Graben ausgehoben, der die andere Seite des Berges beherrschen konnte. Wir waren gerade beim schönsten Schanzen, als plötzlich ein furchtbares Hurragebrüll losging und keiner wußte was los war. Auf einmal gings über unsern Graben her. Feldgraue mit wutverzerrten Gesichtern und gefälltem Gewehr kamen über uns rein gestürmt. Mit „Hurra" und „Raus, raus die Russen" kams über uns. Ganz erstaunt frugen wir sie, was los wäre und ob sie wohl verrückt wären, unsern Graben zu stürmen. Doch die Berliner Maikäfer ließen sich nicht stören und brüllten ruhig ihr Hurra weiter, wir lachten und brüllten mit. Das Hurra pflanzte sich auf der ganzen Front fort und hatte zur Folge, daß die Russen vollends ausrissen. Der Hauptteil der Russen war nämlich schon längst abgezogen und nur ein kleiner Teil deckte ihren Rückzug. Diese sollten uns durch starkes Schießen täuschen, rissen aber bei unserem Angriff aus, oder ergaben sich. So war der Berg gegen 12 Uhr nachts in unserem Besitz, doch mit welchen Verlusten. Gräben waren überhaupt keine mehr zu sehen, es gab nur Granatloch an Granatloch und bei jedem sah man Leichen. So manch Tapferer mußte an diesem Tage sein Leben lassen, der tags zuvor noch lustig war und am wenigsten ans Sterben dachte. Ich bin Gott sei Dank heil und gesund davon gekommen.

Als der Tag graute, gingen einzelne daran, die russischen Gräben und Unterstände nach etwas Genießbarem zu durchsuchen. Und was fand man alles! Ganze Säcke russischen Speck, Zucker und Brot. Alles Dinge, die einen hungrigen Soldatenmagen erfreuen können, und ihn wieder die Schrecken und Mühsalen der vergangenen Tage vergessen lassen.

Morgens gings weiter, den fliehenden Russen nach, die in wilder Flucht bis vor Stryj zurückgingen. Das nächstemal werde ich Ihnen über meine Erlebnisse auf Patrouille und Feldwache vor Stryj erzählen. Hoffe, daß es Ihnen ebenso gut geht wie mir. Gruß an die Herren vom Turnverein.

Mit den freundl. Grüßen verbleibe bis auf ein frohes Wiedersehen

Ihr

(Nr. 2963) F. O.

Schwurgericht.

‡ **Karlsruhe,** 13. Juli. In der heutigen Vormittagssitzung wurde der Werkstättenschreiber Hermann Schnabel aus Michelbach wegen Sittlichkeitsverbrechens und Beihilfe zur versuchten Abtreibung zu 1 Jahre Gefängnis, abzüglich 4 Monaten Untersuchungshaft, verurteilt. Von der Anklage wegen Notzucht wurde er freigesprochen.

In der Nachmittagssitzung wurde gegen den Dachdecker Johann Merkel aus Möhringen (Württemberg) wegen Körperverletzung mit Todesfolge verhandelt. Merkel war zweimal iu den Krieg hinausgezogen und kam beide Mal als Invalide in die Heimat zurück. Das zweite Mal wurde er als Epileptiker dauernd aus dem Heere entlassen. Vorher hatte er zur Heilung seiner Wunden Aufnahme in einem Reservelazarett in Rastatt gefunden. Während dieser Zeit, am 8. Oktober besuchte Merkel in Rastatt eine Wirtschaft, in der auch der Militärbäcker Hettler aus Bühl sich aufhielt. Hettler konnte sich nicht enthalten, die Leistungen der Feldsoldaten herabzusetzen und dadurch den Merkel zu reizen. Die Folge davon war zunächst ein tätlicher Streit geringen Umfangs, dem später auf der Straße ein Raufhändel folgte, in dessen Verlauf Merkel mit einem Hakenstock auf den Hettler einschlug. Hettler begab sich noch in seine Backstube, er wurde dann in das Lazarett gebracht, wo eine Zerreißung der Milz festgestellt und die Milz auf operativem Wege entfernt wurde. Einige Tage darauf starb Hettler an Darmlähmung. Wie durch die Verlesung von Sachverständigen Gutachten festgestellt wurde und wie ein mündlich erstattetes Gutachten ergab, ist Merkel phychisch minderwertig und hochgradisch epileptisch. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen, worauf das Gericht Merkel freisprach.

Vor einem Jahr.

Englische und französische Gäste in Deutschland.

Je näher der Jahrestag des Kriegsausbruchs heranrückt, desto mehr fallen uns gewisse Erscheinungen ins Auge, die kennzeichnend sind für die Beziehungen, die vor dem Krieg zwischen den Völkern bestanden. Jetzt vor einem Jahr war die Leipziger Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik, die Bugra, gerade in den dritten Monat ihres Bestehens getreten, und sie schickte sich an, die reichen Früchte einzuheimsen, die ihr als Lohn für jahrelange emsige und tatkräftige Bemühungen in sicherer Aussicht standen. Die norddeutsche Ferienzeit hatte eben begonnen, die drei Kongreßsäle der Ausstellung waren für den ganzen Sommer belegt, tagtäglich wurden Kongresse und körperschaftliche Besuche erwartet. In Deutschland und im Ausland hatte sich die Bedeutung der Bugra als ein Werk der Kultur und ein Symbol gemeinsamer Friedensarbeit aller Völker durchgesetzt. Die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin warf zwar auf die Ausstellung einen düsteren Schatten, und nicht ohne Besorgnis sah man in die Zukunft, aber an die Möglichkeit eines Krieges wollte doch niemand glauben. Das zeigte sich vor allem darin, daß noch während des Julis eine große Anzahl ausländischer Gäste der Bugra ihren Besuch abstatteten.

Am Sonntag, 12. Juli trafen zugleich eine Gesellschaft englischer Buchdruckereibesitzer und 100 französische Buchgewerbler mit ihren Damen in Leipzig ein. Als bei Begrüßung der englischen Gäste der Präsident der Bugra Dr. Ludwig Volkmann von der wachsenden Verständigung der beiden Völker sprach, erfolgte ein minutenlanger Beifallssturm. Sehr merkwürdig war es auch, als am 13. Juli bei einem Gartenfest, das der englische Ausstellungskommissär gab, sich plötzlich ein gewaltiges Rauschen in den Lüften erhob, und ein majestätischer Zeppelin schnurgerade über das englische Staatsgebäude geflogen kam, so tief, daß er fast den Flaggenstock zu streifen schien. Wie Dr. Volkmann später erzählte, war es vielleicht kein Zufall, daß kurz darauf der Präsident der englischen Friedensgesellschaft, der sich bei der Gesellschaft befand, ihn eifrig ins Gespräch zog, und schließlich allen Ernstes die Frage an ihn richtete, ob es denn gar nicht möglich sei, unsern Kaiser zur Einstellung der Rüstungen zu veranlassen. Das mußte Dr. Volkmann allerdings von Herzen verneinen; aber diese naive Frage erscheint heute doppelt bezeichnend für die englische Auffassung, die in unsrer ruhigen, nur der Verteidigung geweihten Kraft eine stete Bedrohung erblickte. Damals übrigens ließ es sich ein großer Teil der englischen Gäste nicht nehmen, eine Rundfahrt auf dem Zeppelinluftschiff Sachsen zu machen, ebenso wie die Franzosen und kurz vorher die Vertreter sämtlicher an der Bugra beteiligten Staaten. Die Begeisterung der englischen Gäste ging sogar so weit, daß sie vom Abschiedsessen ein Telegramm an den Kaiser absandten, worin sie den göttlichen Schutz auf Deutschland und seinen Herrscher herabflehten! Der Kaiser antwortete mit Worten des Dankes. Die Engländer blieben eine halbe Woche in Leipzig und statteten dann Dresden und Berlin kurze Besuche ab; die Franzosen fuhren gleichfalls nach einer halben Woche Aufenthalt in Leipzig nach Berlin.

Noch am 19. Juli traf ein Gesellschaftsbesuch belgischer Fachleute in Leipzig ein, die gleichfalls herzliche Aufnahme fanden, und die erst ganz kurz vor Kriesausbruch ihre Heimat wieder erreichten. Bitterer Ernst sollten da alsbald die scherzhaften Worte eines Brüsseler Verlegers werden, der Dr. Volkmann im Hinblick auf den buchgewerblichen Wettbewerb Deutschlands mit dem Finger drohte und ihm lachend zurief: „Ah vous — vous voulez nous manger!"

Das ist nun alles ein Jahr her — kurz darauf brach der Weltkrieg aus, und dieselben Völker, deren Vertreter uns noch im Juli als die Förderer der Weltkultur gefeiert hatten, nennen uns seitdem nicht anders, als Kulturfeinde, Hunnen und Barbaren!

Buntes Allerlei.

** Nach erfolgter Genesung kam ein Verwundeter ins Lazarett zur militärischen Meldung. Im Hofe ergingen sich gerade die verwundeten Franzosen, als der biedere Schwabe sofort auf einen der Gefangenen zusprang und ihm zurief: „So, so, do bisch herkomme? Gell, i hob Dir's schoe nabrocht." Der Schwabe hatte in dem Verwundeten seinen Nahkampfgegner wieder erkannt. Als Schmerzensgeld kaufte er seinem Feind eine Flasche Bier und einige Zigarren, die der Franzmann hocherfreut annahm. Und andern Tags bei Morgengrauen mußte der Franzose aus dem Bett raus, um sich mit seinem ehemaligen Feinde, der einen Photographen mitgebracht hatte, gemeinsam photographieren zu lassen. „Das will i Dir aber sage", meinte beim Abschied der biedere Schwabe, „wenn i di jetzt nomal verwisch, no bisch hi!"

* **Die Zahl der von uns bis jetzt gefangengenommenen Feinde** wird von Leuten, die gut nachgezählt haben, auf 1 600 000 berechnet. Gewiß ein erfreuliches Ergebnis, das zu mancherlei Vergleichen und Berechnungen herausfordert. Eine wichtige Frage z. B. ist die: Was kostet uns die tägliche Unterhaltung dieser „Mitesser"? Bei den gegenwärtigen Kriegspreisen wird man nicht zu viel fehlgehen, wenn man für Offiziere und Mannschaften den Einheitssatz von 50 Pfg. pro Kopf und Tag in Ansatz bringt. Für die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen ergibt das die stattliche Summe von 800 000 Mark im Tag. Und wenn man selbst nur 30 Pfg. Verpflegungskosten pro Tag annimmt, dann bleibt immer noch ein täglicher Aufwand von 480 000 Mark bestehen. Daß die Einrichtung der Gefangenenlager, die Bewachung, die Beleuchtung, die Lieferung von allerlei Material, nicht zuletzt auch die Sanitätsfürsorge ebenfalls recht erhebliche Beträge erfordern, sei nur nebenbei erwähnt. Und dabei nimmt die Zahl dieser unfreiwilligen Kriegsgäste noch täglich zu! — Interessant ist ein anderes Rechenbeispiel: Stellen wir uns vor, jeder Kriegsgefangene benötige bei frontaler Aufstellung im Durchschnitt 60 Cm. Raum in der Breite, so ergäbe die ganze Gefangenenzahl (bei militärischer Ellenbogenfühlung) eine Frontbreite von 960 Km. Auf die Länge unserer Westfront von den Vogesen bis zu den flandrischen Dünen übertragen, könnten wir also eine Doppelreihe Mann an Mann aufstellen und behielten noch 100 000 Mann übrig, Leute genug, um damit eine weitere Doppelreihe, von unserer Front bei Ypern abzweigend, bis nach Ypern verfügbar zu haben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Neueste amtl. Meldung.

(Telegramm.)

Großes Hauptquartier, 14. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heute nacht wurden abermalige Handgranatenangriffe bei der Zuckerfabrik **Souchez** abgewiesen.

Die Franzosen sprengten in der Gegend von **Trojan,** (westlich von **Craonne** und von **Perthes)** in der **Champagne** erfolglos einige Minen. Unser Handgranatenfeuer hinderte sie, sich in den Sprengstellen festzusetzen. — In den **Argonnen** führten deutsche Angriffe zu vollem Erfolge. Nordöstlich von **Vienne-les-Châteaux** wurde etwa in 1000 Meter Breite die französische Linie genommen. **1 Offizier und 137 Mann** wurden gefangen, **1 Maschinengewehr** und **1 Minenwerfer** erbeutet.

Südwestlich von **Dourdnilles** stürmten unsere Truppen die feindliche Stellung in einer Breite von 3 Kilometer und einer Tiefe von 1 Kilometer. Die Höhe 285 **(La Ville-Morte)** ist in unserm Besitz. An unverwundeten Gefangenen fielen **2581 Franzosen,** darunter **51 Offiziere** in unsere Hände. Außerdem wurden **300—400** verwundete Gefangene in Pflege genommen; **2 Gebirgsgeschütze, 1 Revolverkanone, 6 Maschinengewehre und eine große Menge Geräte** wurden erbeutet. Unsere Truppen stießen bis zu den Stellungen der französischen Artillerie vor und machten **8 Geschütze** unbrauchbar, die zwischen den feindlichen Linien stehen.

Ein englisches Flugzeug wurde nordwestlich von **Ypern** heruntergeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen **Njemen** und **Weichsel** hatten unsere Truppen in Gegend **Kalwarja,** südlich **Kolno** und **Prasznysz** und südlich **Mlawa** einen örtlichen Erfolg erzielt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen ist die Lage unverändert.

Schweinemarkt.

Ettlingen, 14. Juli. Der Schweinemarkt war befahren mit 84 Ferkeln und 5 Läufern. Preis der Ferkel 31—60 Mk., Preis der Läufer — Mk.; keine Nachfrage, kein Preis gesetzt. Geschäftsgang mittelmäßig.

Großherz. Lehrerseminar Ettlingen.

Für das Schuljahr 1915/16 sind zu vergeben:

1. Die Fleisch- und Wurstlieferung
2. Die Brot- und Wecklieferung.

Angebote wollen bis spätestens 18. Juli, abends 8 Uhr mit entsprechender Aufschrift versehen, portofrei bei dem unterzeichneten Kostkassenrechner eingereicht werden. Sie müssen die Angabe enthalten, um wie viel Prozent unter dem jeweiligen Ladenpreis der Bewerber die Lieferung übernehmen will.

Ueber die näheren Bedingungen wird täglich von 2—3 Uhr nachmittags in der Wohnung des Kostkassenrechners (Leopoldstraße 60) Auskunft erteilt.

Ettlingen, den 13. Juli 1915.

Gr. Seminardirektion: Reiser. Die Kostkassenverrechnung: Maier.

Brennholzversteigerung.

Die Gemeinde **Schielberg** versteigert mit Borgfrist bis 1. November d. J. am **Montag, den 19. Juli 1915,** 14 Wagnereichen, 1 Tannenbaustange I. Kl., 19 eichene Wagnerstangen, 200 Ster größtenteils buchen Scheit- und Prügelholz und 12 Ster Reisprügel.

Die Wagnereichen und -stangen, sowie das meiste Buchenholz befindet sich in Abteilung I in der Nähe von Marxzell, das übrige Brennholz im Tal bei der Maisenmühle.

Zusammenkunft vormittags halb 9 Uhr in Marxzell.

Schielberg, den 13. Juli 1915.

Gemeinderat:
Axtmann Bürgermeister.

Prima erstklassigen

Fahrad-Gummi

liefere ich trotz enorm Preisaufschlag **zu altem Preis** solange Vorrat reicht.

Mäntel mit 12 Monate Garantie zu **5.50** Mk.
Mäntel mit 6 Monate Garantie zu **3.50** Mk.
Schläuche mit 12 Monate Grantie zu **3.50** Mk.

gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

Matth. Ehret, Gummiversandhaus,
Kürzell i. Bad.

Buch- & Steindruckerei R. Barth

Kronenstrasse Nr. 26. Telephon Nr. 78.

empfiehlt in jeder gewünschten Ausführung:

Rechnungs-Formulare	Postkarten
Fakturen	Firmen-Kouverts
Wechsel-Formulare	Frachtbriefe
Mahnungen	Impressen für Kassenbücher
Honorar-Berechnungen	Kassenblocks
Quittungen	Plakate
Briefbogen mit Firma	Diplome
Zirkulare	Konto-Korrent-Formulare
Mitteilungs-Formulare	Statuten
Prospekte	Geschäfts-Berichte
Avis-Briefe	Wertpapiere
Geschäfts-Karten	Bank-Aktien
Waren-Preiskourante	Obligationen
Versandt-Adressen	Zins-Koupons.

Danksagungskarten
Trauerbriefe
Gedenk-Bilder
liefert schnell und billig
Buch- & Steindruckerei R. Barth
Ettlingen, Kronenstrasse Nr. 26.

Verordnung,

betr. das Töten und Einfangen fremder Tauben.

Vom 23. 9. 14.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc.

verordnen auf Grund der Vorschrift im § 4 des Gesetzes, betr. den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege, vom 28. 5. 94 (Reichs-Ges.Bl. S. 463) im Namen des Reichs, was folgt:

§ 1.

Alle gesetzlichen Vorschriften, die das Töten und Einfangen fremder Tauben gestatten, treten für das Reichsgebiet außer Kraft.

§ 2.

Diese Verordnung tritt an dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Großes Hauptquartier, den 23. September 1914.

(LS) gez. Wilhelm. Delbrück.

Verordnung.

Den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege betr.

§ 1.

Es ist verboten, Tauben ohne Genehmigung der Militärbehörde frei fliegen zu lassen und fremde Tauben zu töten oder einzufangen.

§ 2.

Jeder Besitzer von Tauben hat festzustellen, ob sich unter seinem Bestande fremde Tauben befinden und muß hierüber ständig unterrichtet sein.

§ 3.

Jeder, der in Besitz einer fremden Taube gelangt, hat diese unverzüglich der nächsten Ortspolizeibehörde abzuliefern.

§ 4.

Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht nach den bestehenden Gesetzen eine härtere Strafe verwirkt ist mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft. Auch kann auf Einziehung der Tauben, soweit es sich um Brieftauben handelt, erkannt werden.

Karlsruhe, den 22. Oktober 1914.
Gr. Ministerium des Innern.

Ettlingen, den 10. Juli 1915.

Vorstehendes geben wir hiermit bekannt.

Bürgermeisteramt:
J. V.: Röttinger.

Lehrverträge

sind zu haben
Buch- & Steindruckerei R. Barth.

Bekanntmachung.

Am nächsten **Donnerstag, den 15. ds. Mts.,** vormittags von 7—10 Uhr findet wieder in der städtischen Verkaufshalle (Rathaus) ein Verkauf von **Rollschinken** statt, zum Preise von 1,70 Mk. per Pfund.

Dazu wird noch bemerkt, daß mehr als 3 Pfund an eine Familie nicht abgegeben und daß Karten hierzu nur am Tage zuvor, Mittwoch, den 14. ds. Mts., nachmittags von 4—8 Uhr bei der Polizeistation verabfolgt werden dürfen und zwar nur an Personen, die für sich selbst oder ihre eigene Familie zu kaufen wünschen.

Die Karten sind dann am Verkaufstage nebst dem abgezählten Geldbetrag bei der im Verkaufslokal aufgestellten Kasse gegen Empfangnahme einer Quittung abzugeben, die bei der Verabfolgung des Schinkens als Beweis der geleisteten Zahlung zur Abgabe gelangt.

Ettlingen, den 12. Juli 1915.

Bürgermeisteramt:
J. V.: Röttinger.

Unentgeltliche Auskunft über Rechtsangelegenheiten

jeder Art des bürgerlichen oder öffentl. Rechts erhalten

die Angehörigen der Kriegsteilnehmer

von der Auskunftstelle am Karlsruher Landgericht Hans Thomastraße No. 7 (II. Stock Zimmer 51, 52 und 53 oder in den ebenda durch Anschlag bezeichneten Räumen).

Die Auskunft wird von Beamten verschiedener Geschäftskreise (Richtern und anderen Justizbeamten sowie Verwaltungsbeamten) und Rechtsanwälten erteilt und umfaßt Rechtsangelegenheiten des bürgerlichen und öffentlichen Rechts. Die Auskunft erfolgt mündlich; jedoch werden in geeigneten Fällen auch Eingaben gefertigt.

Die Auskunftstelle ist — vorbehaltlich bei Bedarf eintretender Erweiterung — regelmäßig jeden Werktag von 5 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet.

Seifenpulver
empfiehlt
offen **25 Pfg.** p. Pfd.
in 5-Pfd.-Säckchen **1.20**
B. Siebert,
Seifensiederei.

Ettlingen.
6-Zimmerwohnung
im 3. Stock mit Gas- und Badeeinrichtung auf sofort oder 1. Juli
zu vermieten
Pforzheimerstr. 53.

Eine freundliche
3-Zimmer-Wohnung
auf 1. Oktober
zu mieten gesucht.

Nähe der Haltestellen Erbprinzen oder Exerzierplatz bevorzugt.

Angebote unter **A. 10** an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Bei Magen- u. Darmbeschwerden ist ein Gläschen
Asbach-Cognac
von ausgezeichneter Wirkung
Feldpostpackungen
zu 90 ₰, 1 ℳ und 1.20 ℳ
Alleinverkauf:
Stadt-Apotheke.

Inserate
finden im
Mittelb. Courier
weiteste und wirksamste
Verbreitung.

Gebrauchter [6
Handwagen
(2 oder 4räderig) sofort **zu kaufen gesucht.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Hierzu das Amtliche Verkündigungsblatt No. 41 mit Sonderausgabe.

Für die Schriftltg. verantw.: Frau R. Barth, Ettlingen.